№ 36. Dritter Jahrgang. 1842.

Volks-Blatt für die Grafschaft Glatz.

Redakteur Reymann. (Glatz, den 3. September.) Druck von F. A. Pompejus.

Mädchen-Arbeits und Verdienst-Schule.

Viele Verbrechen haben ihren Ursprung in vernachlässigter Erziehung und böser Gesellschaft; ältere Menschen die sich dem Laster ergeben haben, lassen selten davon ab, deshalb ist es den Grundsätzen christlicher Nächsten-Liebe gemäß gehandelt, Kinder welche dem Abgrunde des moralischen Verderbens nahe stehen, davon wegzunehmen und Gott näher zu bringen. Diesen Zweck erfüllte bisher der hiesige Verein für verwahrloste Kinder mit Eifer und Weisheit, es gelang ihm manche Seele vom Verderben zu retten.

Dieser Verein hat auch die liebevolle Absicht, eine Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt und eine Mädchen-Arbeits- und Verdienst-Schule hier zu errichten; auch ladet er die Frauen unserer Stadt ein, dies Vorhaben nach Kräften zu unterstützen.

Ueber Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten und Frauen-Vereine erlaubte sich der Verfasser dieses Aufsatzes, so weit seine Bekanntschaft mit dergleichen Vereinen geht, in den nächst vorhergegangenen Blättern auszusprechen, kann aber nicht umhin noch kurz zu erwähnen, daß er sowohl als seine beiden ältesten Söhne sich mit inniger Liebe und Bankbarkeit an das belohnende Wohlwollen, welches diese Jünglinge vor mehreren Jahren in einer Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt zu Breslau von dessen Lehrer-Paar und dem Dasigen Damen-Vereine genoßen, erinnern. Ein Weihnachtsfest dieser Anstalt wird uns unvergeßlich bleiben, wo Personen verschiedener Stände sich mit den kleinen muntern Wesen, über die Geschenke und die sinnvolle altherkömmliche Fest-Veranstaltung herzlich freuten und die ältern Personen sich das Vergnügen noch durch ungebundene Mittheilung erhöhten.

Das Lehrer-Paar der erwähnten Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt, wußte die Zeit so einzutheilen, daß Beide nicht immer mit den Kindern beschäftigt sein durften, es wäre deshalb nicht unmöglich, daß die Frau eines solchen verheiratheten Lehrers auch den Mädchen in den hiesigen Elementar-Schulen weiblichen Arbeitsunterricht ertheilen könnte, wenn dessen Frau mit den erforderlichen Talenten und Kenntnissen begabt ist. Hierdurch dürfte eine Ersparniß entstehen.

Es scheint hier nothwendig, daß die Mädchen auch der niedern Volksklasse auf billige Weise Unterricht in weiblichen Arbeiten und in den Pflichten des weiblichen Geschlechts erhalten, denn welche Frau hat nicht erfahren, daß die jungeu Mädchen, wenn sie von den Eltern zu ihnen gekommen sind, weder die geringsten weiblichen Kenntnisse noch Liebe zur Ausübung ihrer Obliegenheiten mitbringen, wie Ermahnungen nichts fruchteten, und die Bestrafung nur darin bestand, daß die Mädchen öfterer Miethgeld bekommen.

Die Lehrstunden in deu Elementar-Schulen dauern Nachmittags von 1 bis 3 Uhr, es könnte dann wie in andern Städten, für die Mädchen noch eine Stunde Unterricht im Stricken und Nähen ertheilt, oder die freie Zeit in den Nachmittagsstunden von Mittwoch und Sonnabend dazu benutzt werden; die nicht ganz armen Kinder bezahlen dafür ein mäßiges Geld; der Frauen-Verein aber beaufsichtigt diesen Unterricht, nimmt die älteren Mädchen, deren Eltern nicht Gelegenheit haben sie darin zu unterweisen, bisweilen in ihre Hauswirthschaft zur Anlernung im praktischen Dienste und läßt theils durch die Lehrerin, oder macht es sich selbst zum Verdienst, den Mädchen auf vorsichtige Weise Ermahnungen zu geben, wodurch sie von dem schlüpfrigen ihres künftigen Lebensweges gewarnt, und auf ihren Beruf als Töchter, Dienstmädchen, Gattin und Mutter verwiesen werden; denn welches namenlose Elend kehrt in Familien ein, wo die Hausfrau nichts taugt, und welcher häusliche Frieden nnd Glück ist dauernd und erfreulicher, als den eine weise Hausfrau bringt. Nur der unerfahrene Thor kann behaupten, daß der Mann die Frau noch zu leiten vermag; taugt sie einmal nichts, so verläßt sie sich auf die Festigkeit des Ehebündnisses und wie oft kommen Zeiten vor, wo die Natur dem Manne gebietet, Rücksicht auf den Zustand seiner Frau zu nehmen, der vernünftige Mann betrachtet auch gewöhnlich seine Fehler mit dem Vergrößerungs-Glase u. zürnt deshalb weniger über die Schwächen seiner Frau.

Den von dem Frauen-Verein mit erzogenen Mädchen ist nicht zu wünschen in unordentliche Hauswirthschaften zu kommen, haben sie sich aber dahin verirrt, dann wird ihnen gewiß dieser Verein Rath und Hülfe nicht versagen, der Staat dergleichen Vereine als gültige Schiedsfrauen betrachten und ihnen Schutz angedeihen lassen.

Betreibt der Frauen-Verein sein edles Geschäft mit Begeisterung, dann kann es wohl auch dazu kommen, daß hier wie in andern Städten ruhmwürdig bewährte arme Mädchen-Prämien, bestehend z. B. in Hochzeitgeschenken, Geschenke für langjährige gute Dienste u. s. w. erhalten.

An Geld und andern Mitteln zur Erfüllung des Vereins-Zweckes fehlt es nicht, weil theils das Geld für Strick- und Näh-Unterricht, größtentheils aber der Verkauf für gefertigte Arbeiten, wenn er richtig geleitet wird, einen nicht unbedeutenden Fond gewährt, und hat erst die Liebe zur Sache sich gefunden, dann finden sich auch andere Mittel, dies beweist das bedeutende Capital des Vereins für verwahrloste Kinder. — Darum nur muthig zum Werke geschritten; denn Werke der Liebe dauern fort!!

Gemeinwesen.

In mehreren Blättern der schlesischen Chronik ist seit einiger Zeit das reichhaltige Thema des Communalwesens vielseitig behandelt, und daher ein erfreuliches Zeichen für die Gegenwart, daß mehrere mit diesem Gegenstande vollständig vertraute Männer, mit ihren liberalen Ansichten ungescheut hervortreten, und ihm eine besondere Aufmerksamkeit schenken; indem sie die Gebrechen enthüllen, woran so manche Commune kränkelt, und mit Schonung auf die Mittel hindeuten, welche manche Uebelstände radical heilen sollen. Durch dergleichen freimüthige in den Grenzen des Anstandes gehaltene Belehrungen wird so mancher übersehene Irrthum an das Tageslicht gezogen, von allen Seiten mit erprobter Gründlichkeit beleuchtet, und so gemeinnützige Gelegenheit dem denkenden Bürger gegeben, um zu prüfen, und gegen etwaige Mißgriffe verwahren zu können. Daß es in allen Städten Männer giebt, welche aus wahrer Liebe für das Communalwohl, und ohne allen Privat-Vortheil nur das allgemeine Beste zu fördern suchen, darüber liegen die sprechensten Beweise zu Tage, wenn sie auch nicht gerade ihren lobenswerthen Eifer öffentlich zur Schau tragen, sondern mehr im Stillen Gutes wirken, mit dem süßlohnenden Bewußtsein erfüllter Pflicht sich begnügen, und auf allen rauschenden Beifall verzichten. Dagegen wird der Engel des Friedens bald aus jenem Communal-Verbande weichen, wo die Bürger, wie lichtscheu, geheime Machinationen aufsuchen, und jedes unerlaubte Mittel mit blinder Hast ergreifen, das dem verwerflichen Oppositions-Geiste nur neue Nahrung ausbeuten kann. Es liegt nicht immer an den Eltern, wenn Geschwister sich nicht mit einander vertragen können, und eben so wenig ist im Gesetz selbst Veranlassung vorhanden, welche die oft sich wiederholende Ansicht rechtfertigen könnte, die Stellung der Repräsentanten, dem Magistrat gegenüber, müsse eine opponirende sein. Es mögen zwar verschiedene Fälle vorkommen, wo die Ansichten für das Bessere bedeutend abweichen, und deshalb die Ermahnung: „Prüfet Alles, und das Gute behaltet,“ von bedeutendem Nutzen sein muß: Diese solide Prüfung muß aber niemals einen leidenschaftlichen Charak-

ter annehmen; noch weniger in einen excentrischen Widerspruch oder unbegränzte Rechthaberei ausarten, weil diese Vorliebe für einmal aufgefaßte Meinungen mehr schadet als nützt.

Der Herr Verfasser führt in Nro. 63 an, daß man gern solche Männer zu Vorstehern wählt, welche Haare auf den Zähnen, eine hinreichend unabhängige Stellung haben, und so dem Magistrat das Gewicht ihrer Persönlichkeit fühlen lassen können. Die stricte Befolgung dieses verwerflichen Grundsatzes möchte ein Heer von Dämonen und unseeligen Zerwürfnissen heraufbeschwören, welche unersetzliche Nachtheile herbei führen würden. Wie leicht ist die schaler Grenze zwischen kräftiger Festigkeit und schmalen Arroganz überschritten, und dann der rechte Weg nicht wieder aufzufinden Wie viele unnütze Beschwerden werden ins Leben gerufen, wenn ein Vorsteher von dem unseligen Geiste des Widerspruchs und der Rechthaberei befangen, das Klicken-Wesen liebt, unter dem Nimbus der Ehrlichkeit leichtgläubige Bürger durch Scheingründe zu berücken weiß, und so die Fackel der Zwietracht in vollen Flammen zu erhalten sucht. Im stolzen Wissensdünkel spricht er mit frechem Uebermuthe Allem Hohn, die Leidenschaft und persönlichen Angriffe erscheinen mit frechem Uebermuthe auf dem Kampfplatz, führen das große Wort, verlocken so Manchen zur Nachahmung und so zum Ungehorsam, der dann eine kostspielige Untersuchung zur Folge hat, denn die langmüthige Nemesis erfaßt zu gehöriger Zeit den ihr verfallenen Frevler, weil er vielleicht das ihm anvertraute Gemeingut als sein Eigenthum angesehen, und sich unerlaubte Vortheile verschafft hat. Dann heißt es: sic alta cedunt subito. Die Gleißnerei ist vom Zufall entlarvt, und ein gerechter Unwille ergreift den redlichen Bürger, weil sein geschenktes Vertrauen auf eine unwürdige Weise gemißbraucht worden ist.

Solche Ausschreitungen sind zwar höchst seltene Er-Erscheinungen, fordern jedoch zur Vorsicht auf. Uebrigens gereicht es den meisten Communen zur besonderen Empfehlung, daß sie nur die würdigsten Männer zu ihren Vertretern wählen, mit sorgfältiger Delikatesse die ihrer Controlle unterworfenen Gegenstände des Gemeinwesens behandeln, alles zu vermeiden suchen, was die gegenseitige Achtung nur im mindesten verletzen könnte, durch ihr ganzes Benehmen zeigen, daß sie das großartige Geschenk der Städteordnung gehörig zu würdigen wissen, und so vollständig dem großen Vertrauen entsprechen, das der hohe Gesetzgeber in sie gesetzt hat. Möchten doch alle Bürger bei der Wahl ihrer Vertreter den bedingten Gemeingeist zu befördern suchen, der auf rein christlichen Tugenden bruht; wie viele Unbilden würden dann weniger, und wie weit friedlicher die Verhältnisse der Commune sein!! —

vote civis glacen.

Nekrolog.

Ludwig Wilhelm Heinrich Vater, am 7 August 1768 hierselbst geboren, war ein Sohn des Königl. Kreis-Zoll-Inspektors und Kreis-Calculators Johann Simon Vater und dessen zweiten Gattin Rosina Dorothea geb. Ruhm, besuchte nach genossenem Privat-Unterricht, das Gymnasium zu St. Maria Magdalena zu Breslau, und bezog dann die Universität in Halle, wo er anfangs Theologie dann die Rechtswissenschaft studirte. Im Jahre 1789 wurde er Oberlandes-Gerichts-Auscultator in Brieg und als solcher am 12. Februar 1790 vereidet, in demselben Jahre als Garnison-Auditeur in Silberberg angestellt und dann in gleicher Eigenschaft nach Glatz versetzt, von wo er dem polnischen Feldzuge beiwohnte, und im Jahre 1796 dahin mit dem damaligen Infanterie-Regiment von Favrat zurückkehrte. Im Jahre 1799 wurde er zum Königl. Proviantmeister ernannt und verehelichte sich im Jahre 1800 mit der Tochter des Königl. Commissionsrathes und Landschafts-Syndikus Charisius, Namens Charlotte Dorothea, welche vor ihm gestorben ist. Aus dieser Ehe lebt die Frau Hauptmann Müller als einzige Tochter zu Erfurt. Im Jahre 1802 trat er als Stadtgerichts-Assessor und dann als Kämmerer in das hiesige Magistrats-Collegium ein, wurde im Jahre 1811 bei der Einführung der neuen Städte-Ordnung anfangs auf 6 Jahre und nach deren Ablauf auf Lebenszeit zum Bürgermeister gewählt, nachdem ihn der König im Jahre 1812 zum Königl. Polizei-Direktor ernannt und ihm im Jahre 1815 das allgemeine Ehrenzeichen erster Klasse verliehen hatte. Am 12. Febr. 1840 feierte er noch als kräftiger Greis sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. (Siehe die Beschreibung dieses Festes in Nro. 7 des Volksblattes pro 1840.)

Bis zum Ende seiner Lebenstage wurde er nie von sonderlichen Krankheiten heimgesucht und hielt selbst noch am 13. Aug. die magistratualische Sitzung ab, wo aber eine auffallende Schwäche an ihm bemerkt wurde die so sehr zunahm, daß er schon am 18. Aug. früh ein viertel 8 Uhr entschlief.

Am 20. Aug. Abends 6 Uhr fand seine feierliche Beerdigung unter einer überaus zahlreichen Begleitung statt. Der geschmackvoll decorirte eichene Sarg, von 6 großen Candelabern umgeben, stand auf einem großen mit Blumen bestreuten Teppich im Garten, als dem Lieblings-Aufenthalt des Verstorbenen, vor dem Hause. Nachdem die evangelische Schuljugend ein passendes Lied gesungen hatte, hielt der Königl. Superintendentur-Verweser Herr Pastor Wachler, eine kurze aber kräftige Rede, worauf der Sarg von 12 nicht uniformirten Schützen auf den Leichenwagen gehoben wurde. Die in Parade aufgestellten uniformirten Schützen, den Verewigte war Mitglied des Vereins, eröffneten der Trauerzug mit ihrem Musik-Corps, der Herr Polizei-Inspektor Scollik trug nach ihnen auf einem Atlaskis-

sen den rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, welcher der Verstorbene von Sr. Majestät, dem Könige erst in diesem Jahre erhalten hatte. Hierauf folgte der Leichenwagen, hinter diesem die resp. Geistlichkeit beider Confessionen, die Verwandten des Verewigten, die Beamten und Honorationen der Stadt sowohl vom Militair als Civil und der größte Theil der Bürgerschaft. unter feierlichem Glockengeläute bewegte sich der Zug nach dem ehemaligen Franziskaner-Kirchhof, wo der Herr Pastor Wachler am Grabe eine Rede hielt und darin der Verdienste des Verstorbenen erwähnte.

Die zahlreiche Leichenbegleitung, welcher hiermit der wärmste Dank gebracht wird, gab den sprechensten Beweis, daß sie diesen Verlust lebhaft und tief fühlte, und sein Name noch in spätern Jahren mit aller Achtung genannt werden wird, wie sich das öfters im menschlichen Leben begegnet, daß der wahre Werth eines Kleinods erst nach seinem Verlust gehörig geschätzt wird. — ! vit terra ei levis.

Glatz, den 25. August 1842.

Räthsel.

Aller Polizei zum Hohne,
Träger wie der schwerste Klotz,
Lieg ich hier auf meinem Throne
Der Kultur ringsum zum Trotz.
Schlecht bin ich und will es bleiben,
Schlechter werden noch als jetzt,
Und so lang' es boshaft treiben,
Bis man Schläge mir versetzt,
Stöß' und Schläge sonder Ende,
Ohne Zahl und ohne Wahl,
Bis ich um und um mich wende,
Dann mich bessre auf einmal. —

Lückenhaft wie die Geschichte,
Reicher an Zerrissenheit
Als im winselnden Gedichte
Unsrer „jungen Deutschlands Zeit"
Zeig' ich frech von meinem Sitze
Euch mein grüngeflicktes Kleid,
Stoff alsbald zu scharfem Witze,
Ursach bald zu Schmerz und Leid;
Ja, ich könnt's idillisch treiben,
Raubte nicht prosa'sches Vieh
— Boshaft sich an mir zu reiben —
Meine grüne Poesie.
Wie ich bin, so war ich immer,
Immer meiner Mutter recht,
Nie verlockt vom Tugendschimmer
Blieb ich immer herzlich schlecht.
Menschen sah ich nah'n und gehen,
Trieb sie fort auf rauher Bahn;
Nur ein Freund blieb bei mir stehen,
Vetter Michel Schlendrian,
Wollte lassen von mir nimmer,
Leisten immer mir Gewähr;
Sprach mit mir: „ach wenn's doch immer,
„Wenn's doch immerdar so wär!" — —
Ja, ich spotte der Gesetze,
Höhne Sitt' und Menschlichkeit,
Seit ich Gassen, Straßen, Plätze
Meinen Lüsten nur geweiht,
Straflos scheu' ich kein Verbrechen,
Strick' und Eisen nicht und Rad,
Rad und Eisen müssen brechen,
Eh' ich werde sündenmatt.
Ich zerschmettre Arm und Beine,
Und umlagre Thür und Haus,
Und den Fühlenden zur Peine
Quetsch ich Hühneraugen aus.
Außerdem noch bin ich schmutzig,
Liebe nur den Staub und Koth,
Und verschmähe grob und trutzig
Jeder Reinlichkeit Gebot,,
Und ich glaub' ich nähm' es übel,
Hielt' es Jemand wohl für Pflicht,
Göß mir einen Wasserkübel
Auf mein schmutzig Angesicht.
Dennoch bin ich liebelüstern,
Stelle Mädchen nach und Frau
Und mit aufgespreizten Nüstern
Halt' ich gerne Wadenschau.
Kinder kann ich gar nicht leiden,
Bringe leichtlich sie zu Fall,
Tänzer müssen ganz mich meiden,
Trunkne stoß ich überall.

Glaubt ihr jetzt mich zu ergründen,
Sink' ich wie Philosophie
Tief hinab, um euch zu künden,
Daß ihr ganz mich fandet nie;
Glaubt ihr gar mich zu ersteigen,
Streb' ich jach wie Poesie
Zu den Stürmen, euch zu zeigen,
Daß ihr ganz erstiegt mich nie.

Und ich treib' die Frechheit weiter,
Zeig' euch klar mich, wie ich bin:
Bin gehaßt von Roß und Reiter,
Fuhrmann, Schiffer, Schnitterin,
Bin gehaßt von Agronomen,
Bin gehaßt von Frau und Mann,
Bin gehaßt von Astronomen,
Von des Postillons Gespann,
Mich beschenkt mit seinem Hasse
Bürger, Bauer und Soldat,
Und mein Schutz vor dieser Masse
Ist allein der Magistrat.

O. H.

Hiezu Chronik Nro. 55. und eine Beilage.